

## **FUNDCHRONIK**



**MITTELALTER** 

Ditzum (2017)

FStNr. 2609/9:4-1, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer

## Hohlkernbohrung auf östlicher Dorfwurt.

Im Ortskern des Sielortes Ditzum an der Ems wurde unweit des Sieltores ein ehemaliger Gasthof abgerissen, um für den Neubau eines Restaurants mit Ferienwohnungen Platz zu schaffen. Die Baufläche liegt im östlichen Zentrum der Doppelwurt Ditzum. Zu beiden Seiten des Ditzum-Bunder-Sieltiefs erhebt sich bis heute je ein Wurtenkern. Der östliche Kern besitzt einen Durchmesser von etwa 250 m bei Höhen von knapp 3,5 m über NN. Der westliche Wurtenkörper ist mit einem Durchmesser von über 300 m deutlich größer. Beide Ortsteile waren auf dem zu diesem Zeitpunkt bereits hoch aufsedimentierten Uferwall der Ems errichtet worden. Das heutige Sieltief hat seinen Ursprung vermutlich in einem kleinen, gezeitenbeeinflussten Zufluss in die Ems. Namentliche Nennungen der Ortschaft gehen auf das 10. Jahrhundert als "Tetteshem" zurück und lassen auf eine Gründung bereits im 7. oder 8. Jahrhundert schließen. Bis in das 15. Jahrhundert und möglicherweise darüber hinaus hat es westlich der Kirche auch eine Häuptlingsburg gegeben.

Der Archäologische Dienst der Ostfriesischen Landschaft führte zunächst im Anschluss an die Abbrucharbeiten eine oberflächennahe Baggerprospektion beim Rückbau von Kelleranlagen und Fundamenten aus. Hier wurden bei im Durchschnitt 1,5 m Tiefe horizontal gelagerte Kleischichten erkannt, die von Bauschutt älterer Vorgängerbauten bzw. mehrfach umgesetzter Gartenerde geprägt waren. Aufgrund der vorgelegten Bauplanung für das Fundament – einer Pfahlkonstruktion aus Teilverdrängerpfählen – wurde gemeinsam mit dem Bauherren entschieden, eine denkmalgerechte Bergung von Hohlkernen vorzunehmen. Die Profilsäulen sollten Aufschluss über die Mächtigkeit und Genese der anthropogenen Schichtaufträge der östlichen Langwurt Ditzums geben. Dafür wurden zwei Bohrachsen, je in Nord-Süd und in Ost-West-Richtung, definiert. Die Lage der Bohrungen wurde so gewählt, dass mit den mächtigsten Wurtenauflagen in den Kernen zu rechnen war. Es wurden insgesamt 8 Bohrungen abgeteuft, wobei 51 Bohrmeter in geschlossenen Linern von 10 cm Durchmesser gewonnen wurden. Die Bohrungen wurden unter Anleitung des Archäologischen Dienstes im Mai 2017 durch die Firma Thade Gerdes GmbH aus Norden durchgeführt. Drei der Bohrungen wurden auf eine Tiefe zwischen 10 und 11 m abgeteuft, um die Entwicklung des Uferwalles der Ems im Untergrund und eventuell vorhandene durch Sedimentation abgedeckte fossile Oberflächen, wie sie aus der Region mehrfach bekannt sind, nachweisen zu können. Die übrigen fünf Bohrungen wurden lediglich bis auf 4 m abgeteuft, um die Wurtenauftragungen und die fossile Oberfläche darunter zu dokumentieren. Auf diese Weise sollte eine vollständige Schichtenfolge durch den Aufbau des Emsuferwalles bis zum Aufbau der östlichen Wurt Ditzum erschlossen werden, um den bereits aus den älteren Untersuchungen vorliegenden Kenntnisstand maßgeblich zu ergänzen.

Die Bohrkerne wurden durch die Ostfriesische Landschaft geöffnet und dann im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zur weiteren Dokumentation und landschafts- sowie siedlungsarchäologischen Auswertung in das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven gebracht.

In allen Bohrungen wurden im oberen Bereich anthropogen aufgetragene Schichten

veröffentlicht in: Emder Jahrbuch, Bd. 98 (20178, 232-234.





nachgewiesen, die bestätigen, dass der östliche Ortsteil von Ditzum tatsächlich als Wurt anzusprechen ist (Abb. 18). Die Auftragsschichten reichten in allen Bohrungen bis in eine Tiefe von etwa 2,5 m unter der Geländeoberfläche. Die Aufträge liegen einer fossilen Oberfläche auf, die schon bei Siedlungsbeginn eine relativ dünne humose Schicht aufwies. Diese zeigt an, dass schon einige Zeit vor Siedlungsbeginn kaum mehr Überflutungssedimente in diesem Bereich abgelagert wurden, so dass sich flächig eine geschlossene Vegetationsdecke bilden konnte. Anhand der vorliegenden Bohrkerne konnte nicht sicher erfasst werden, ob die Besiedlung zunächst zu ebener Erde begonnen hatte. Da die untersten Wurtenschichten jedoch überwiegend mit dünnen, aus stark komprimiertem Mist bestehenden Bändern durchzogen sind, die als untypisch für systematische Erhöhungsphasen betrachtet werden müssen, kann daraus mit Vorsicht geschlossen werden, dass die Erhöhung des Siedlungsareals zunächst durch den anfallenden Siedlungsmüll stattfand, also unbeabsichtigt geschah. Erst im mittleren Bereich der Wurtenaufträge zeigen sich die typischen anthropogen aufgebrachten Kleilagen, die systematische Erhöhungen des Wohnraumes anzeigen. Diese Auftragsschichten werden im obersten Abschnitt der Bohrkerne wiederum durch sehr viel jüngere, wohl als neuzeitlich anzusprechende Schichtpakete gekappt, die durch teils überwiegend organisches, mit Ziegelbruch durchsetztes und mit sterilem Bausand gemischtes Material charakterisiert sind.

Aus dieser Schichtenfolge lassen sich der relative Siedlungsablauf und der Wurtenbau sehr gut rekonstruieren: In einer ruhigen Überflutungsphase, die chronologisch nicht näher eingegrenzt werden kann, begann die Besiedlung zunächst auf dem Uferwall, ohne dass eine umfangreiche Erhöhung des Siedlungsplatzes vorgenommen wurde. Die durch die Siedlungstätigkeit bald abgelagerten Lagen von Dung weisen dabei zweifelsfrei die Viehhaltung innerhalb der Siedlung nach, auch wenn auf die Form der Bebauung anhand der Bohrkerne keine Rückschlüsse gezogen werden können. Im weiteren Verlauf der Besiedlung fanden systematische Erhöhungen statt, deren Mächtigkeit sich jedoch im Rahmen weniger Dezimeter bewegte. Datierende Funde fehlen hier, so dass der Zeitpunkt der jeweiligen Erhöhungen nicht näher festgelegt werden kann. Die jüngeren Phasen der Bebauung sind schließlich durch Ziegelbruch charakterisiert, durch den entsprechende Bauten indirekt nachgewiesen werden, die frühestens in das Hoch- bzw. Spätmittelalter datieren dürften. Im Untergrund der Wurt konnte bei etwa 4,5 m unter Geländeoberkante eine weitere fossile Oberfläche erkannt werden, die eine ältere Stillstandsphase der Aufsedimentation der Marsch darstellt. Innerhalb dieses Horizontes konnten keinerlei Kulturzeiger nachgewiesen werden, so dass eine Besiedlung der Fläche in dieser Zeitphase unwahrscheinlich ist.

(Text: Jan F. Kegler/Annette Siegmüller)

Abb. 1 (nächste Seite) Ditzum (15). Zusammenfassende Darstellung der beiden durch die Bohrungen generierten Transekte. Die anthropogenen Aufträge über der Flusskalkmarsch sind deutlich zu erkennen (Grafik: Steffen Schneider, NihK).





**FUNDCHRONIK** 



